

Vom dunklen Bahngleis auf den Paradeplatz

22 besprayed Töpfe auf dem Paradeplatz zeigen: Graffiti gilt heute als Kunstform. Zwei davon hat der Zürcher Cruze bemalt.

Von Beat Metzler

Ein paar gesprayed Strichfiguren entsetzten vor 30 Jahren ganz Zürich. Sie waren nur der Anfang. Jahre später traten Halbwüchsige Harald Naegelis Nachfolge an und übermalten graue Betonwände mit breiten, farbigen Buchstaben. Patrick Berger alias Cruze war einer von ihnen. «Ich fing als 11-Jähriger zu sprayen an. Wir waren alle von der New Yorker Graffiti-Szene beeinflusst.»

Heute ist Berger 36. Die Graffiti haben ihn nicht mehr losgelassen. Auf seinem Unterarm ist ein zerlaufener Farbfleck tätowiert. Wenn Berger durch eine Stadt fährt, suchen seine Augen automatisch nach kahlen Wänden. Dabei ist er seit den frühen 90ern nicht mehr illegal unterwegs. Zu viel stand damals plötzlich auf dem Spiel. Die Stadt Zürich setzte spezielle Fahnder auf die Sprayerszene an. Berger hatte die Volljährigkeit überschritten und sich eine eigene Existenz aufgebaut, «die ich nicht durch illegale Handlungen zerstören wollte».

Die Trennung vom Graffiti dauerte nicht ewig. Jahre später begann Berger legal auf die Wände der Roten Fabrik zu malen. Und auf Leinwand zu sprayen. Heute verkauft er seine Bilder für mehrere Tausend Franken. Zum Leben reicht das nicht, dazu braucht Berger seine Aufträge als Freelance-Grafiker. Aber es geht aufwärts. Vor einigen Wochen hat er zusammen mit zwei befreundeten



BILD PETER LAUTH

«Unter Zeitdruck gelernt»: Patrick Berger in seinem Wipkinger Atelier.

ten Graffiti-Artists (Cee und Soup) ein neues Atelier in Wipkingen bezogen. Im Vorraum haben sie die kleine Galerie Blamblamblam! eröffnet, wo sie ihre

Werke und die von befreundeten Künstlern ausstellen.

Bergers Werdegang spiegelt die sonderbare Karriere, die Graffiti durchlaufen hat. Heute fördert Zürich die Jugendkultur mit bespraybaren Wänden am Letten und in der Roten Fabrik. Werke von Graffiti-Künstlern erzielen auf dem Kunstmarkt hohe Preise. Gleichzeitig bestraft die Polizei illegales Sprayen mit fast ebenso hohen Bussen.

Dieser Zwiespalt zieht sich auch durch die neueste «Stadt-

verschönerungs»-Aktion der City-Vereinigung. Ab morgen werden auf dem Paradeplatz 22 menschenhohe Blumentöpfe stehen, die renommierte Graffitikünstler bemalt haben. Wenn die gleichen Bilder die Steinmauern der umliegenden Grossbanken zierten, würden sie innert Minuten weggewaschen. Möglich gemacht hat diese Liaison von Subkultur und Hochkapitalismus Martial Balbinot. Der Privatbanker gründete vor einigen Jahren mit Marshall-art.ch die erste Zürcher Galerie für Graffiti-Künstler.

Cruze, der bei Balbinot unter Vertrag steht, hat zwei Töpfe für den Paradeplatz besprayed. Er habe kein Problem damit, dass seine Kunst, die er auf nächtlichen Bahngleisen perfektioniert hat, ins Herz des Kapitalismus vorgedrungen ist. «Im Gegenteil. Das erhöht vielleicht die Toleranz gegenüber Graffiti.» Dann lacht Berger, sein Blick fixiert die versprayed Ate-lierwand. «Und vielleicht entdeckt mich

ein Ölscheich, dem ich seine Suite in Dubai bemalen kann.» Wie jeder Künstler träumt auch Cruze davon, entdeckt zu werden.

Deodüsen in Apotheken geklaut

Noch lieber, als in seine Zukunft zu reisen, schwärmt Cruze vor früher. Als es noch keine speziellen Graffiti-Spraydosen zu kaufen gab. Und er und seine Freunde in Apotheken die Düsen von Deos wegschraubten, weil diese feiner malten. Früher, als den Sprayern viel Zeit zur Flucht blieb, wenn sie jemand entdeckte, weil der Betreffende kein Handy hatte. Früher, als die Polizei den Sprayern noch nicht mithilfe von DNA-Rückständen nachspürte. «Vielleicht haben es die heutigen Sprayer schwieriger», sagt Berger. «Ich bin jedenfalls dankbar, dass ich Sprayen im Dunkeln gelernt habe.»

Gartencity in der gesamten Innenstadt. Ab Montag. Galerie Blamblamblam!, Hönggerstrasse 45.

